

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 87 (2016)
Heft: 6: Zwangsmassnahmen : Gratwanderung zwischen Mündigkeit und Einschränkung

Artikel: Hygiene in der Wäscherei : sauber ist nicht gut genug
Autor: Dietschi, Irène / Buner, Irène
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hygiene in der Wäscherei

Sauber ist nicht gut genug

In Heimen ist die Wäscherei ein potenzieller Umschlagplatz für gefährliche Krankheitserreger. An einer Fachtagung wurde gezeigt, wie Mitarbeitende sich selbst und die Bewohner vor Keimen schützen und für hygienisch saubere Wäsche sorgen können.

Von Irène Dietschi

«Nicht nur sauber, sondern rein» – mit diesem legendären Spruch warb Klementine in den 70er- und 80er-Jahren für das Waschmittel Ariel. Heute wissen wir: Sauberkeit oder Reinheit allein reichen bei der Wäsche längst nicht aus. Worauf es ankommt, ist die Hygiene: Sie erst garantiert, dass Wäsche auch keimfrei wird. Besonders wichtig ist dies in Alters- und Pflegeheimen, wo Krankheitserreger eine ständige Bedrohung für die Bewohnerinnen und Bewohner sind. Um Hygiene in der Wäscherei zu gewährleisten, braucht es gezielte Massnahmen.

Dass das Thema viele Institutionen beschäftigt, zeigte sich an einer Tagung der Waschmaschinenherstellerin Schulthess AG unter dem Motto «Viren und Bakterien geht es an den Kragen»: Der Einladung der traditionsreichen Schweizer Firma, mehr über die hygienische Pflege von Textilien zu erfahren, war das Fachpublikum scharenweise ins zürcherische Wolfhausen gefolgt. Schulthess zählt sich mit seinen technologisch ausgereiften Desinfektionsprogrammen zu den führenden Herstellern in der gewerblichen Textildesinfektion. Tatsächlich bildet diese in einer Wäscherei einen wichtigen Teil der Hygiene – noch wichtiger aber sind die Personal-, vor allem die Händehygiene sowie das hygienische Umfeld eines Betriebs. «Die Hygienekette ist nur

so stark wie ihr schwächstes Glied», sagte Irène Buner vom Technologiekonzern Ecolab (siehe auch Interview Seite 47). Die Kundenbetreuerin führte die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in das Thema ein.

Zwei Kilo Bakterien pro Mensch

Fest steht: Der Mensch ist eine gefährliche Keimquelle. «Ein Mensch von durchschnittlicher Grösse ist mit über 630 000 Billionen Mikroorganismen bevölkert, die zusammengenommen ein Gewicht von zirka 2000 Gramm auf die Waage bringen würden», führte Irène Buner aus. Allein der Mund ist ein bakterielles Schlaraffenland: Auf der Zunge leben beinahe 8000 Arten, im Rachen gut 4000, im Speichel rund 7000 und in den Zahnfleischtaschen sogar über 14000 Arten von Bakterien. Noch vielfältiger ist der Darm, der von rund 36000 Bakterienarten besiedelt ist. Die sogenannte Darmflora bildet ein komplexes und dynamisches Ökosystem, das sich innerhalb der ersten Lebensjahre bildet und ohne das die Verdauung nicht funktionieren würde.

Bisweilen aber treten Bakterien als Krankheitserreger auf und verursachen gefährliche Infektionen. Während Jahrzehnten gefürchtet war das Tuberkulosebakterium, das die Menschen während der Industrialisierung zu Tausenden dahinraffte, bevor Anfang der 1940er-Jahre Penicillin, das erste Antibiotikum, auf

den Markt kam. Auch Darmbakterien können ausserhalb des Körpers sehr gefährlich sein, insbesondere, wenn sie resistent sind gegen Antibiotika. Ein solcher Problemkeim, der vor allem Pflegeheimen und Spitälern zu schaffen macht, ist MRSA: multiresistente Bakterien vom Typ Staphylococcus aureus, die bei geschwächter Immunabwehr Geschwüre, Blutvergiftungen und Lungenentzündungen verursachen können. «Über verstaubte Schmutzwäsche gelangen MRSA und andere multire-

Desinfektionsprogramme sind wichtig. Noch wichtiger: Personal- und Händehygiene.



Wäschewaschen in Institutionen erfordert Hygienekonzepte: Nur normal verschmutzte Wäsche darf ohne Schutzkleidung verarbeitet werden. Und die «reinen» und «unreinen» Bereiche müssen streng getrennt werden.

Foto: iStock

sistente Darmbakterien in die Wäscherei, wo sie sich bei ungenügender Hygiene rasch auf Händen und Oberflächen verbreiten können», erklärte Buner.

Gegen Pilze reichen 30 Grad nicht

Auch Viren bereiten den Institutionen immer wieder Sorgen, insbesondere das Norovirus. «Noroviren können ein Heim komplett lahmlegen: Sie verursachen heftigen Brechdurchfall und sind hoch infektiös, 10 bis 100 Viren genügen für eine Ansteckung», so Irène Buner. Ein anderes Sorgenkind ist das Grippevirus, das hierzulande Jahr für Jahr 1500 Todesopfer fordert, unter ihnen vornehmlich Betagte. Nicht zu unterschätzen sind in Heimen zudem Pilzkrankungen. «Die 30-Grad-Wäsche vermag Sporen von Fuss- und Nagelpilz nicht zu eliminieren», mahnte Buner. Der Umgang mit Pilzkrankungen gehöre deshalb unbedingt ins Hygienekonzept eines Betriebs. Bakterien, Viren und Pilze sind zwar ganz unterschiedliche Mikroorganismen: Bakterien sind einzellige Organismen mit selbstständigem Stoffwechsel, Viren vermehren sich in Wirtszellen, und Pilze treten in Zellverbänden auf. Gemeinsam ist ihnen aber, dass sie auf beziehungsweise im Menschen ideale Lebensbedingungen vorfinden: eine warme Temperatur von konstant 37 Grad sowie zahllose Rillen und Furchen auf der Körperoberfläche, in denen sie sich verkriechen können. Und auch das feucht-warme Klima einer Wäscherei behagt Keimen. Irène Buner rechnete vor, dass sich innert acht Stunden auf ungewaschenen Händen ein einziges Bakterium so oft teilt, dass eine Population von vier Millionen Keimen entsteht. Was bedeuten diese Fakten nun für eine Wäscherei? Irène Buner: «Jeder Betrieb braucht zwingend ein Hygienekonzept, in welchem Richtlinien, Arbeitsabläufe und Zuständigkeiten festgelegt sind.» In jedem Betrieb müsse es ausserdem eine für die Hygiene zu-

ständige Person geben, die über eine entsprechende Ausbildung und die nötigen Ressourcen verfüge. Zu den elementaren Voraussetzungen in der Wäscherei gehört, dass zwischen «unreinem» und «reinem» Bereich strikt getrennt wird. «Es kann nicht sein, dass Schmutzwäsche mit Oberflächen in Kontakt kommt, auf denen anschliessend die saubere Wäsche gefaltet wird», sagte die Ecolab-Fachfrau. Im «unreinen» Bereich sollen die Mitarbeitenden Einweg-Schutzhandschuhe und auch Schutzkleidung tragen.

Wichtig: Regelmässig Hände desinfizieren

Elementarer Bestandteil des Hygienekonzepts ist die Händehygiene, auch in der Wäscherei. «Hände können das grösste Reservoir für Mikroorganismen sein», sagte Irène Buner, «deshalb müssen Wäschereimitarbeitende sie regelmässig waschen und zwischendurch mit einem speziellen Desinfektionsmittel desinfizieren.» Händewaschen ist vor Arbeitsbeginn und nach Arbeitsschluss angesagt, vor und

nach Pausen; nach der Toilette; nach Husten und Nasenputzen.; bei sichtbaren Verschmutzungen sowie nach Kontakt mit «kontaminiertem», keimbelastetem Material: Bei Blut, Stuhl und Urin müssen die Hände zusätzlich desinfiziert werden, denn Waschen reduziert zwar die Keimbelastung schätzungsweise um 90 Prozent, aber nie vollständig. «Erst durch die Desinfektion können unerwünschte, krankmachende Mikroorganismen gezielt abgetötet und ihre Weiterverbreitung verhindert werden», erklärte Buner. Die Händedesinfektion ist auch angezeigt, wenn Mitarbeitende von der «unreinen» zur «reinen» Seite wechseln; nach dem Ausziehen der Schutzhandschuhe und sobald eine Kontamination der Hände vermutet werden muss. Auch Oberflächen sind potenzielle Umschlagplätze für Mikroorganismen. Studien haben gezeigt, dass Keime auf trockenen Flächen oft monatelang überleben können: MRSA bis zu sieben

Studien haben gezeigt, dass Keime auf trockenen Flächen monatelang überleben können.

>>

CURAVIVA **weiterbildung**

Praxisnah und persönlich.

freiheits
einschränkende
**mass
nahmen
reduzieren**

Massgeschneiderte inhouse Weiterbildung
für Ihre Institution

www.weiterbildung.curaviva.ch/redufix



Ziele setzen –
Wege finden.

Sie wollen im Gesundheitswesen eine Führungsposition wahrnehmen? Unsere stufengerechten Ausbildungen bereiten Sie sorgfältig und ganzheitlich darauf vor. Erweitern Sie mit einem anerkannten Abschluss Ihre Handlungskompetenz im persönlichen, sozialen und managementbezogenen Bereich.

wittlin stauffer
Unternehmensberatung und Managementausbildung
Schmelzbergstrasse 55
8044 Zürich

Telefon 044 262 12 86
info@wittlin-stauffer.ch
www.wittlin-stauffer.ch

wittlin stauffer



«Gemeinsam Mehrwert schaffen.»

BDO AG



Kontaktieren Sie unsere Experten:

BDO AG Biberiststrasse 16, 4001 Solothurn, Tel. 032 624 62 46
BDO AG Landenbergstrasse 34, 6002 Luzern, Tel. 041 368 12 12
BDO AG Entfelderstrasse 1, 5001 Aarau, Tel. 062 834 91 91

Prüfung | Treuhand | Steuern | Beratung

Ihr Vertriebspartner:
ABACUS
business software

BDO

www.bdo.ch



**Machen Sie uns stark, um
Kinder und Jugendliche
im Kanton Bern zu stärken!**

www.projuventute-bern.ch | Spendenkonto 30-4148-0



Monate, Pilze bis zu vier, erkältungsverursachende Adenoviren bis zu drei Monaten, und das Norovirus immerhin sieben Tage. «Eine Wäscherei benötigt deshalb zwingend einen Desinfektionsplan», sagte Irène Buner, «der genau festhält, welche Oberflächen von wem, wann, auf welche Weise und mit welchem Mittel desinfiziert werden.» Die Referentin mahnte, unbedingt auf das Wirkungsspektrum von Flächendesinfektionsmitteln zu achten. So sei zum Beispiel die begrenzte Wirkung auf behüllte Viren nicht ausreichend, da Problemerreger wie Noro- und Adenoviren eine unbehüllte Struktur aufwiesen.

Beim Waschvorgang selbst schliesslich können Mitarbeitende nicht viel falsch machen: Technologisch hochentwickelte Wäschereimaschinen verfügen über eine breite Auswahl von Desinfektionsprogrammen, die dafür sorgen, dass Bett- und Unterwäsche, Badetücher und andere Textilien frisch und keimfrei aus der Trommel kommen. So können waschsensible Textilien wie Blusen oder Wollartikel mit dem richtigen Spezialwaschmittel schon bei 40 Grad desinfizierend gewaschen werden. Und auch ohne Desinfektionswaschmittel: Ein Laugenbad bei 60 bis 70 Grad übersteht kein Keim. ●

Unterschiedlicher Wissensstand über Abläufe in Wäschereien

«Oft fehlt das Verständnis des Managements»

In den Heimen trifft Irène Buner auf Wäschereimitarbeitende, die bereit sind, ihr Wissen über Hygiene zu erweitern. Jedoch bezweifelt sie, dass alle Führungsverantwortlichen über die Abläufe in der Wäscherei Bescheid wissen.

Interview: Irène Dietschi

Frau Buner, welches ist in der Wäscherei die wichtigste Hygienemassnahme?

Irène Buner: Die wichtigste Massnahme ist auf jeden Fall der Personalschutz. Dieser besteht aus Schutzbekleidung, Schutzhandschuhen und der korrekten Händehygiene.

Sie sehen als Beraterin in sehr viele Betriebe hinein. Welche Hygienesituationen treffen Sie in den Wäschereien an?

Oft brauchen die Betriebe einen fachlichen Input, um auf das geforderte Niveau zu kommen. Aber der Wille ist zweifellos da. Ich treffe auf Mitarbeitende, die sich unheimlich anstrengen, um alles richtig zu machen, und die auch bestrebt sind, ihr Wissen zu erweitern und zu aktualisieren. Das macht mir sehr viel Spass. Was in den Wäschereien heutzutage oft fehlt, ist ein tieferes Verständnis des Managements.

Werden die Wäschereimitarbeitenden zu wenig ernst genommen?



* Irène Buner Schär ist Key Account Manager bei der Healthcare Division von Ecolab (Schweiz). Das Unternehmen bietet weltweit Technologien und Dienstleistungen in den Bereichen Wasser, Hygiene und Energie an.

Das ist zu hart ausgedrückt. Aber manchmal bezweifle ich, ob zum Beispiel die Führung eines Pflegeheims Bescheid weiss über die Abläufe in der Wäscherei und ob genügend Ressourcen zur Verfügung stehen. Ihr Ziel lautet einfach: Die Wäsche muss in der vorgegebenen Zeit sauber sein. Aber dass sie oft verstuhlt und stark verschmutzt in die Wäscherei kommt, wird unterschätzt. Eine grosse Herausforderung ist auch die Bewohnerwäsche: Diese muss individuell gepflegt werden, was sehr zeitaufwendig ist. Wenn sich der Heimleiter oder die Heimleiterin ab und zu in die Wäscherei begeben und mithelfen würde, das Wissen in diesem Bereich zu vertiefen, wäre es einfacher, die richtigen Massnahmen zu treffen und die nötigen Produkte und Geräte anzuschaffen.

Hat es Sie erstaunt, dass so wenige der an der Schulthess-Tagung Anwesenden angaben, bei ihnen im Betrieb gebe es einen Desinfektionsplan?

Ja, schon. Es stellte sich ja dann heraus, dass an den meisten Orten ein Hygienekonzept existiert, und theoretisch ist der Desinfektionsplan Teil davon. Aber bei solchen Rückmeldungen frage ich mich, wie sehr ein Hygienekonzept gelebt wird. Ist es einfach ein Papier, das im Ordner vergilbt? Ich bin der Meinung, Hygiene muss allgegenwärtig sein, das Thema muss heruntergebrochen werden zu sämtlichen Mitarbeitenden. Deshalb sollte zum Beispiel das Erstellen eines Desinfektionsplans Teamarbeit sein. So ist das Team auch motiviert und integriert in diese Thematik.

Welches ist aus Ihrer Sicht der gefährlichste Keim in den Heimen?

Der gefährlichste Keim ist Influenza, also das Grippevirus, denn an diesem können Heimbewohnerinnen und -bewohner sterben. Ein sehr aufwendiger Keim ist das Norovirus, weil es so hochinfektiös ist: 10 bis 100 Viren reichen aus für eine Ansteckung. Noroviren sind für die Mehrzahl der nicht bakteriellen Durchfälle verantwortlich und können ein Heim komplett lahmlegen. ●